

Elisabeth Weis und John Belton (Hrsg.): *Film Sound. Theory and Practice.*- New York, Guildford (Surrey): Columbia University Press 1985, 464 S., \$ 14,50 (DM 45,-)

Die Rede vom 'audiovisuellen Medium' ist in aller Munde. Allerdings ist sie zumeist fast inhaltsleer, denn darüber hinaus, daß in Film und Fernsehen beide, Bild und Ton, Existenz haben, ist fast nichts bekannt. In der Bundesrepublik gab es bisher nur in wenigen Zeitschriftenbeiträgen exkursorische Auseinandersetzungen mit der Thematik - Filmmusik ist eine Ausnahme. Für den speziellen Bereich 'Sprache in den Fernsehnachrichten' existiert in Maßen eine mit Namen wie Muckenhaupt, Straßner oder Wember verbundene Forschungstradition. Umfangreiche Beachtung hat die Thematik aber bisher nur in den angelsächsischen Ländern und Frankreich gefunden.

Mit Weis' und Beltons 'Film Sound. Theory and Practice' liegt ein Querschnitt durch diese Arbeiten vor, wobei der Schwerpunkt auf das Verhältnis von Sprache/Ton und Bild gesetzt wird. 'Film Sound' ist überhaupt die erste Anthologie zum Thema. Es sind Studien, Theorien und auch Pamphlete zum Zusammenhang von Bild und Ton im Film versammelt, die zwischen 1927, dem Jahre Null des Tonfilms, und der 'zweiten Tonfilm-Revolution' entstanden, mit der, nach Einführung des Dolby-Systems, Produktion und Distribution des Kino-Films einschneidende Wandlungen erfahren haben.

Der Band gliedert sich in drei Hauptteile: 1. Geschichte, Technologie, Ästhetik; 2. Theorie; 3. Praxis. Douglas Gomery entwirft im ersten Teil eine detaillierte Skizze der filmwirtschaftlichen Hintergründe der sich bis zum Jahr 1927 hinauszögernden Einführung des Tonfilms in Amerika und Europa. An deren Ende stand dann die erdrutschartige Verwandlung des Filmmarkts: Der amerikanische Markt sollte von den vorher eher unbekannteren Warner Bros., Paramount, Rox, Loew's und RKO bis in die fünfziger Jahre beherrscht werden. In Europa wurde die deutsche Filmwirtschaft nicht nur autark, sondern auch expansiv. Ebenso zeigt der Autor minutiös die Veränderungen von Schnitt und Einstellungsdauern auf, wie sie die neue Technik dem Film brachte. I.C. Jarvie oder Jean-Louis Baudry mögen für diese methodologisch vielversprechenden Studien Pate gestanden haben, und auf letzteren

bezieht sich in einem anderen Artikel der Mitherausgeber John Belton direkt, wenn er unter anderem auf die Veränderung des Kinofilms nach Einführung des Fernsehens eingeht. Ästhetisch noch Folgenreicheres vollzieht sich nach Belton aber in der Gegenwart, wo in den Studios zwar kaum noch Bildaufnahmen, dafür aber unendlich raffinierte Tonaufnahmen hergestellt werden, die sehr viel mehr Zeit und manchmal auch viel mehr Mühe und Kapital als die Bild-Aufnahmen 'on location' binden.

In Teil 2 des Bandes gelang man dann zu dem, was die Kombination von Ton und Bild eigentlich ausmacht. Es werden die Theorien vorgestellt, wie sie mit Eisenstein/Pudovkin/Alexandrovs Tonfilm-Manifest einsetzten und über René Clair, Basil Wright, Alberto Cavalcanti, Rudolf Arnheim, Béla Balázs, Siegfried Kracauer, Jean Epstein bis zu Christian Metz reichen. Letzterer verfolgt die sowohl in der Filmtheorie wie in der Filmwahrnehmung vorfindliche Ideologie des Visuellen und die damit einhergehende Mißachtung des Auditiven in die linguistischen Wurzeln hinein. Sein Beitrag hat wohl auch die größte Brisanz und die tiefendendste Durchdringung von allen.

Obwohl ihr Beitrag auch gut in den zweiten Teil gepaßt hätte, machen David Bordwell und Kristin Thompson mit 'Fundamental Aesthetics of Sound in the Cinema' den Anfang des dritten Teils und legen darin eine sehr differenzierte - wenn auch immer noch nicht die Komplexität des Gegenstands erfassende, da die Narrativität ausklammernde - Typologie für den audiovisuellen Zusammenhang vor. Es folgt eine lange Reihe von Einzelstudien, die auf die Anwendung des Tons bei Rouben Mamoulian, Dziga Vertov, Fritz Lang, Orson Welles, Alfred Hitchcock, Jean Renoir, Jean-Luc Godard, Francis Coppola oder Robert Altman eingehen. So methodologisch unterschiedlich sie auch sind, so geben sie doch eine Ahnung, was Filmgeschichtsschreibung auch sein kann - nämlich die Beschreibung von Stilformen, wie sie sich aus der Handhabung der für den Film so wesentlichen Kombinatorik von Ton und Bild ergeben haben.

Einschlägige Beiträge zum Thema sind nicht aufgenommen, wie sie beispielsweise Jean-Louis Comolli, Michel Chion oder die Autoren der Mai-Nummer 84 von 'Screen' vorgelegt haben. Wie immer bei Anthologien könnte man den Katalog des Übersehenen erweitern - und wäre im vorliegenden Fall nur beckmesserisch. Weis' und Beltons 'Film Sound' ist ein bislang einmaliges Unternehmen, das viele ansonsten verstreute Beiträge zu einem viel zu sehr übersehenen und unterschätzten Gebiet der Filmtheorie endlich versammelt. Es läßt erkennen, daß die bisher so ausgiebig gepflegte Untersuchung der rein visuellen Bestandteile des Films eigentlich nur einem Spezialgebiet des Audiovisuellen gilt.

Reinhold Rau